№ 37583

Jägerzeile den 19. July 1838.

An Fräulein Mathilde Friedman wohlgeboren Baaden.

pr. f.

Lieben Fräulein!

Da Sie in verflossenen Monaten mir so manche Momente, (manchmal sogar den ersten Theil) Aufmerksamkeit schenkten, fehlte es noch für mein office reconvaissante Ihnen über einen hiesigen Zusammenleben u. Zusammenwirken Einiges zu verschreiben. [: Wenn es Sie interessirt können Sie jetzt weiter lesen, wo nicht, legen Sie das Schreiben alsogleich aus der Hand :]

Ich habe mit Fr. M. & B. die Generäuliche Geschichte Pater Martin Luther's, ein lehrreichen Werk: lauf des für Deutschland merkwürdigen 30jährigen Krieges, so wie das Interessenteste aus der französischen Revolution seit 1792 bis 1821 — — — Begebenheiten die ganz Europa so sehr erschütterten — wiederholt. Es dürfte Ihnen das Alles noch bekannt seyn; — darum schreib ich Ihnen auch nicht weiter. — Heute nahm ich wieder Naturgeschichte vor u. zergliederte eine Pflanze. — Nehmen Sie jetzt eine Nelke u. sie werden an dem untern Theile der 2 o 3 ~~Blätter~~ vereinigten Röhrenzähne [: nachdem Sie den Kelch, die Blumenblätter u. Staubgefäße entfernt haben :] der Fruchtknoten (eine bedeutende Verdickung) u. in seiner Mitte die Frucht, kleine Samen, Pflanze, — finden. —

Als ich damit fertig war, lasteten ich die einzelnen Vorrichtungen in der Naturkunde ein. —

Die Natur-geschichte ist die Geschichte der Natur. — Unter Natur verstehst man entweder die ganze Natur, das große unendliche All, (Sonne, Mond, Sterne Planeten Kometen Fixsterne u.s.f.) mit ganz unseren Erde, oder wir nehmen nur u. der Natur einzelnes auf unseren Planeten, der Erde.

Nun zerfällt nun die Naturkunde in Mineralwissenschaft, u. d. Kunde der Pflanzen, der Thiere u.s.f.

Die Geschichte der Natur oder die

Naturgeschichte

zerfällt mithin in die Geschichte des

Welt Alls — **Astronomie**

Erdballs — **Naturgeschichte** im engern Sinn.

Da das Weltall millionenmal größer als unsere Erde so sollte die Astronome — als Wissenschaft des Weltall — millionenmal größer sey, als die Geschichte der Erde. Doch ist dies nicht der Fall, da wir u. dem übrigen Weltall weder Thiere noch Pflanzen noch Mineralien kennen sie also nicht beschreiben können. — Wir bleiben also bey der Naturgeschichte unseres Erdballs.

Auf dem Erdball ist Alles

entweder — oder

- **organisch**
  - Pflanzen
  - Thiere
- **unorganisch**
  - **Mineralien**
    - Luftarten — z.B. Sauerstoff, Wasserstoff, Kohlenstoff
    - Wasser
    - Mineralwässer
    - Metalle
    - Erdharze
    - Holz
    - Erden, Steine z.B. Kalk, Kieselerde, Thon, Gypsa, Naphta

Alle Wesen stehen auf bestimmten Stoffen, wir sehen die allmählige Uebergänge von einer Klasse zur andern. – So bildet die Pflanze den Uebergang aus dem Mineral zum Thierreich. – So bildet die Zimpflanze u. sogar: ganze Fleischklasse den Uebergang v. d. Pflanze zum Thier, so steht im Affen dem Menschen am Nächsten, – – Welch ein Unterschied zwischen einem Regenwurm u. einem Menschen! – Doch betrachten wir die allmählige Uebergänge! – !

Vom fußlosen Regenwurm zur behaupteten (?) Raupe ist wohl kein Sprung! u. aus dieser entwickelt sich der Schmetterling der Kopf, Brust, Bauch sehen deutlich gesondert hat; Ihm wächst sich ~~der~~ ganz natürlich, ohne große Veränderung der Käfer aus der Puppe, ein zugangähnliches Organ (den Rüssel) übrigens Kopf Brust Bauch u. Füße hat. – Ganz nahe liegen jetzt die Fledermäuse, ganz geschwifte Thiere, so wie diese sich die Fische ersetzen, an statt der Füße u. Füßen, Flossen haben. Der größte Fisch ist der Wallfisch der aber schon statt der Flossen eine Art Füße hat, wie sie das Seekalb u. der Seehund haben, die keine Fische, sondern 4 füßige Thiere sind, deren Füße u. Füße, [: 4 füßig:] wie die der Enten u. Gänse Schwimmfüße, (die wie Fische Flossen aussehen) ~~haben~~ sind. – Dem Seekalbe u. Seehunde können wir noch jede andere beliebige vierfüßige Thiere folgen lassen z. B. einen Lindkalb u. einen Hund. Von diesen Geschlecht weicht die Geschlecht des kleinen Affen nicht viel ab; dieser aber bald durch verschiedene

Kolar der Affen zum menschenähnlichen Orang Utang erhebt. – diese Kette schließt nun das adelste der Wesen, der Mensch, auf derselben Leiter nur auf höherer Sprosse stehend wie der Agamonem. —

WIENER STADTBIBLIOTHEK

Wodurch unterscheidet sich der Mensch vom Thiere?
1. durch seine Sprache, 2. durch seine Vernunft.
Verstand hat auch das Thier. Als Beweis dieser führe ich die Verschlagenheit des Fuchs zur Gewinnung seiner Nahrung. Als Beweis dient Ihnen Zampa, der sie kennt; die vielen 100 Anecdoten von Hundetreue, Hundeschmerz bey Tode Ihrer Herren, die Zurückkunft der H. Cavalleriebeffiziere über die Verstande ihrer Reise geführter, (der Pferde meine) Thiere gehören die oft gesehenen Kunststücke mit dressirten Pferden in Kunstreitwagen, mit dem Pudel der Karten kann, mit dem Mögla die zu exercieren, Wasserwagen, Springen bauen u.s.f. abgemischt sind, die Kunststücke des Elephanten, Löwen ja das fürchterliche Schauspiel der gezweitzten Hyäne zu der sich Van Acken in den Käfig begibt. – Hätte sie nicht Verstand, wie könnte sie ihn erkennen? Folglich ist eine Thätigkeit des Verstandes. – Also haben die Thiere Verstand. — Aber der Mensch hat Vernunft. d.h. er kann denken den Gedanken „Gott", „Unsterblichkeit", u. den Gedanken „Seele" diese Anlage im Menschen, daß er diese 3 Gedanken denken kann, nennen wir die „vernünftige Anlage", v. die Vernunft.

Dadurch unterscheidet er sich vom Thiere. –

n' 2013 7583

also hat der Mensch Vernunft u. dadurch unterscheidet er sich von allen Thieren. Daß die sogenannten „vernünftigen Gedanken" die höchsten sind können sie aus dem einen Beyspiele sehn, wie nehmlich die Seele vorgehen müßte, um den Gedanken „Seele" zu denken. — Um sich zu sehen müßten Sie natürlich in einen Spiegel ~~sehen~~ gehen; sonst könnten Sie sich doch nicht sehen!? sey der Spiegel nun ein Metall- o. Glas- o. Wasser- o. sonst was für ein Spiegel. — Wenn Sie nun eben denken: „Seele" so denkt Ihnen Seele sich selbst, sie sieht sich in Ihrem eigenen Spiegel sie ist selbst der Spiegel, worin sie sich selbst sieht. — Haben Sie Kurzsichtigkeit? nun so sie wird wohl, d.h. dann sehen Sie wie Seele u. Körper so genau zusammenhängen daß ein bisßchen denken der Seele, einen Schmerz im Körper verursacht. — Ich will Ihnen eine Beschäftigung in Baden geben, u. Ihnen Ihren derligen Aufenthalt so angenehm als möglich machen, durch den Gedanken nichts bey mir zu sagen. — An diesen sich also nicht belegen daß ich gegen Ihr Schwesterlein nicht genug galant sey..

Leben Sie recht wohl — gesund — frisch — in steter Zufriedenheit u. schreiben Sie doch fleißig an sich im Briefstyl zu üben..

WIENER STADTBIBLIOTHEK

ZÜB-37583

„Mélina", Rufname der ältesten Schwester Wilhelmine, welche verehelicht mit dem Gutsbesitzer Karl Schlesinger. –
„Le = Bernhard".

Zamza, das Lieblingshündchen von Maja Friedmann, wurde benannt nach der 1830 erschienenen Oper „Zamza" des am 19. März 1833 im 41. Lebensjahre verschiedenen Pariser Komponisten Louis Joseph Ferdinand Hérold.

WIENER STADTBIBLIOTHEK

Zu I.N. 37.583

Chronikbeilage der „Neuen Freien Presse"

Nachdruck, auch auszugsweise, verboten. Alle Rechte vorbehalten.

Copyright by „Neue Freie Presse" for Austria and elsewhere by the North American Newspaper Alliance. All rights reserved. Reproduction in full or in part prohibited.

Der Amundsen-Ellsworth-Svalbard-Alaska-Flug 1926.

Von Kapitän Roald Amundsen.

Die Amundsen-Ellsworth Transpolar-Flugexpedition wird im kommenden Frühjahr den Versuch unternehmen, in einem Lenkluftschiff den Nordpol zu überfliegen und das ungeheure, unerforschte Gebiet in der Mitte der Polarsee zu überqueren.

Zum erstenmal werden Menschen in der Lage sein, sich über die wüste Einöde, die schon so vielen Tapferen und Edlen das Leben geraubt hat, mit verhältnismäßiger Sicherheit und Bequemlichkeit hinzubewegen. Jener Teil des Nordmeeres, das alle Versuche, in ihn einzudringen, zuschanden gemacht hat — das große Zentrum des Packeises — wird erschlossen werden, und wenn dort Land ist, wie ich fest glaube, so wird es leicht sein, zu ihm niederzusteigen und zum erstenmal einen menschlichen Fuß auf ein Territorium zu setzen, das bisher ebenso isoliert war wie der Mond.

Wegen der Meeresströmungen und wegen des Eises selbst sind wir fast sicher, daß sich Land inmitten des großen Eisflosses befindet. Irgendetwas muß da sein, das das Eis dort festhält. Jene, die die Eistrift in der Polarsee am sorgfältigsten studiert haben, stimmen in diesem Punkt überein — vielleicht ein Eiland, vielleicht ein etwas größeres Land, an dessen Küsten sich die anscheinend unermeßlichen weißen Felder erstrecken, innerhalb welcher aber nicht völlig ungastliche Stätten sein mögen, an denen Menschen leben können.

Ein Zwischenpunkt.

Das ist unser Hauptzweck — Land zu finden. Wenn es gefunden ist, wird es von unschätzbarem Wert sein. Ein noch so kleines Stückchen Land würde ein überaus kostbares Verbindungsglied zwischen Amerika, Europa und Asien bilden. . . . Es würde die Einrichtung kommerzieller Fluglinien ermöglichen, die die Entfernungen zwischen Europa und Asien bedeutend verringern würden. Eines Tages wird der kommerzielle Flugverkehr über den Pol sich bewegen — daran ist kein Zweifel möglich — und dieses Land würde dann eine Zwischenstation sein.

Die Amundsen-Ellsworth-Expedition beabsichtigt, in einem Lenkluftschiff von Spitzbergen nach Point-Barrow, Alaska, zu fliegen. Dieser Kurs wird uns nahezu in gerader Linie über den Pol und durch das Zentrum des unerforschten Gebietes in der Polarsee bringen. Nach Erreichung von Point-Barrow gedenken wir nach Nome und nach Seattle zu fliegen.

Wir erwarten geradezu ideale Flugbedingungen in der Arktis vorzufinden. Während der sechs Sommermonate weist die Luft über dem Eis vielleicht die besten Flugverhältnisse der ganzen Welt auf. Der Wind ist gewöhnlich sehr schwach, mitunter kaum mehr als ein Zephir, niemals von zerstörender Kraft, und die Temperatur ist ungefähr 15 Grad unter Null in der zweiten Maihälfte, zu welcher Zeit wir aufzubrechen gedenken. Im Juni und Juli ist sie gerade unter dem Gefrierpunkt.

Nebel tritt nur stellenweise auf und liegt so tief, daß wir stets über ihn hinwegschweben können. Der größte Teil des Fluges kann in einer Höhe von nicht mehr als tausend Fuß unternommen werden. Dieser Umstand ist für uns von großem Vorteil, denn er gestattet uns, das Eis aus der Nähe und bei so geringer Geschwindigkeit zu studieren, daß wir mehr von ihm lernen werden als jene, die sich im Schlitten mit Anstrengung ihren Weg darüber bahnen oder in Flugzeugen darüber hinwegeilen mußten.

Das italienische Lenkluftschiff.

Nach unserem vorjährigen Versuchsflug im Flugzug beschlossen Mr. Ellsworth und ich, den nächsten Flug in einem Lenkluftschiff zu unternehmen, das uns größere Sicherheit, die Möglichkeit, wenn nötig, anzuhalten, und die Lösung des großen Problems der Anstellung von Beobachtungen bringen würde.

Dank dem Premierminister von Italien, Mussolini, waren wir imstande, das einzige italienische Marineluftschiff zu bekommen, das für unsere Zwecke geeignet war. Es hat 20.500 Kubikyards Gasraum und ist ungefähr 350 Fuß lang; durch drei Maybach-Motoren angetrieben, und wird achtzehn Mann tragen.

In einem Lenkluftschiff ist es möglich, genaue Beobachtungen zu machen. Solche sind, wie wir auf unserer letzten Reise lernten, in einem schnellen Flugzeug unmöglich. Unsere Beobachtungen waren fast wertlos: die Navigation war eine Angelegenheit von Glück und Schätzung. Ein Lenkluftschiff können wir anhalten, um Beobachtungen zu machen; wir können selbst auf das Eis niedergehen, wenn wir müssen.

Es wird leicht sein, das Schiff mit Hilfe eines großen Greifhakens zu verankern und einen Mann in einem Korb aufs Eis hinunter zu lassen. Das gestattet uns auch, anzuhalten, um alles Interessante, was unterwegs aufstößt, zu untersuchen, oder zu landen, wenn wir in der Mitte des Polareises Land finden.

Das Personal des Fluges.

Ellsworth und ich werden das Kommando innehaben. Allerdings werden wir mehr in der Weise arbeiten, wie eine Gesellschaft von Spezialisten. Oberst Umberto Nobile, der das Luftschiff gebaut hat, und ein Luftschiffer von großer Erfahrung ist — er hat dreihundert Flüge unternommen — wird der erste Pilot sein. Wir dünken uns außerordentlich glücklich, seine Dienste gewonnen zu haben, da er ein idealer Mann für diese Arbeit ist. Leutnant Hjalmar Riiser-Larsen, der den „N. 25" (das zurückgekehrte Flugzeug) auf unserem letzten Flug führte und der der einzige norwegische Lenkluftschiffpilot ist, wird unser zweiter Pilot sein. Lincoln Ellsworth und Leutnant Emil Horgon, der Reservepilot der letzten Expedition werden die Navigation führen.

Dann wird Leutnant Omdal da sein, der so lange mein Genosse war. Kapitän Oskar Wisting, der mein Schiff „Maud" kommandierte, wird, wenn nötig, unsere Landung überwachen. Es wird eine neue Erfahrung für ihn sein, ein Schiff auf Eis oder Land zu verankern.

Unser Radioexperte wird Kapitän Frederik Gottwaldt sein, den G. Olonkin, früher unser Maschinist der „Maud", unterstützen wird. Wir hoffen, sowohl senden wie empfangen zu können, und wenn wir das können, dann versprechen wir eine höchst aufregende Geschichte für fünfundsechzig Stunden. Welch ein Sportereignis das sein wird mit uns via Radio in Fühlung zu bleiben!

Die Geschichte der Expedition wird Frederik Ramm schreiben, der auch mit uns in Spitzbergen war, während Finn Malmgren als Meteorologe arbeiten wird.

Ellsworth wird der einzige Amerikaner auf der Reise sein. Er verdient diese Ehre. Er war für uns der Turm der Stärke, ist ein glänzender Kamerad und ein Forscher voller Einfälle, Mut und Fähigkeiten.

In Erwartung des Fluges.

Der Start wird irgendwann zwischen Mitte und Ende Mai erfolgen. Das ist die günstigste Zeit, denn dann haben die Stürme schon aufgehört und die Nebel sind noch nicht dicht. Man kann stets über den Nebel wegfliegen, aber wir wollen nicht unnötigerweise durch ihn gehemmt sein, denn die Hauptaufgabe dieser Reise ist eine geographische. Wir wollen imstande sein, zu sehen, was unter uns ist, damit wir wissen, ob es Eis oder Land sei.

In der Zukunft, wenn einmal Land entdeckt ist, wird es nicht notwendig sein, sich über Nebel viel Gedanken zu machen. Aber diesmal wollen wir sicher sein, so gutes Wetter als möglich zu finden. Es ist sehr schwer, das Wetter im Norden vorherzusagen. Während unserer letzten Reise schien es für unseren Zweck vorzüglich zu sein. Und doch, wir kamen in Nebel. Diese Reise zeigte uns übrigens auch, wie mild das Klima nahe dem Pol im Sommer sein kann. Denn wir kamen in Regen und zeitweise in Temperaturen über dem Gefrierpunkt.

Niemals habe ich irgendeine arktische oder antarktische Forschungsfahrt mit so geringen Befürchtungen oder mit so großem Vertrauen auf Erfolg angetreten. Ich weiß, daß wir, wenn es kein unvorhersehbares Mißgeschick gibt, die Entfernung in ungefähr zweiundeinem halben Tage zurücklegen werden. Wir würden mehr über die Polarsee und das Eisfloß lernen, als bisher möglich war, und wenn wir unsere Flagge auf ein bisher unbekanntes Stück Land aufpflanzen sollten, wird es ein bedeutsamer Beweis sein, in welchem Maße der Mensch die Wissenschaft in den Dienst seiner Entdeckungsfahrten zu stellen vermochte.

Adolf Fischhof als Lehrer.

Mit einem unveröffentlichten Brief Adolf Fischhofs.

Von Edmund Mayer.

Adolf Fischhof, geboren am 8. Dezember 1816 im Totisschen Hause in Alt-Ofen, im deutschen Siedlungsgebiete, war Schüler des Piaristengymnasiums in Pest, das er 1834 als Vorzugsschüler verließ. Aus Rottecks Weltgeschichte hat Fischhof politisch denken gelernt, wie er es dem Vater des Schreibers dieser Zeilen 1854 sagte. Deutsche Literaturgeschichte hat er in Ungarn nie gelernt, nie dafür Interesse gezeigt und nie seinen Schülern und Schülerinnen gelehrt.

Im Oktober 1836 kam Fischhof nach Wien, um Medizin zu studieren, wo er als Hofmeister in dem sehr gastfreundlichen großen Hause des ersten „k. k. landesbefugten Spiritusfabrikanten" Rubin Friedmann in Wien-Reindorf in der Jägerzeile Nr. 516 sofort Aufnahme fand. Dieses Haus war ein Sammelpunkt der damals in Wien studierenden Mediziner.

Als Lehrer war Fischhof sehr gewissenhaft und strenge. Seine Lieblingsschüler waren der am 12. März 1824 geborne Bernhard sowie Mathilde, geboren am 25. April 1825, Jägerzeile 516.

Der jüngste Sohn des Hauses Bernhard sollte sich nach dem Beispiele Fischhofs dem Studium der Medizin widmen, doch die politischen Lehren seines Lehrers zogen ihn mehr an, und es soll in wenigen Strichen gezeigt werden, wie die Lehren Fischhofs ihn bis an seinen am 15. Juni 1880 in seiner Villa in Salmannsdorf erfolgten Tod begleiteten. Im Jahre 1846 veröffentlichte der 22jährige junge Mann die humoristische Zeitschrift „Kasperl im Frack", herausgegeben von Pux und Lurian. Im Jahre 1879, ein Jahr vor seinem Tode, veröffentlichte Friedmann das Werk „Zehn Jahre österreichischer Politik", das er seinem alten Hofmeister widmete; das schönste Zeugnis, das man einem Lehrer ausstellen kann, lautet: „Mehr als vier Jahrzehnte sind verflossen seit jenem Tage, da wir uns zuerst begegneten, Sie, selbst noch ein jugendlicher Student, traten damals als Lehrer und freundschaftlicher Ratgeber dem wißbegierigen Knaben zur Seite, der sofort mit Begeisterung und Liebe Ihnen zugetan war. Seit jener Zeit bis heute hat das Gefühl aufrichtiger Freundschaft uns verbunden, und dieses Gefühl hat, durch keinen Mißton getrübt, die wechselnden Schicksale überdauert, welchen wir beide unterworfen waren. Die Epoche von 1848, an welcher wir so lebhaft Anteil nahmen, deren Anbruch in Oesterreich Sie mit dem lauten Zuruf: „Wer heute keinen Mut hat, gehört in die Kinderstub.!" kraftvoll einleiteten, jene stürmische Epoche fand uns eben so geeinigt in den Grundzügen der politischen Anschauung wie die spätere Periode der Reaktion und jene der wieder begonnenen Reform."

Fischhof war stets für eine gleichmäßige Behandlung aller Nationalitäten Oesterreichs, deren Ringen er seit 1848 verfolgte, eingetreten. Diese Richtung verfolgte auch O. B. Friedmann, den Spuren seines Lehrers folgend, vollkommen objektiv in dem von ihm in den Jahren 1859 bis 1864 herausgegebenen großen Tagblatt „Neueste Nachrichten" die die zentralistische Richtung Schmerlings im Sinne Fischhofs bekämpften. Damals bemerkte Fischhof gesprächsweise man könne sowohl sagen vox populi vox Dei (Volkes Stimme Gottes Stimme), wie vox diei (Tagesstimme). Später trennten sich ihre Wege.

Der um ein Jahr jüngeren Schwester Bernhards, Mathilde, wendete Fischhof sein Lehrtalent mit besonderem Erfolg zu.

Im Sommer 1838 zogen von der Familie Friedmann die Mutter Theresia, die Töchter Charlotte, Mathilde und Rosa mit einem der Dienstmädchen nach Baden. Fischhof schrieb schon acht Tage später, am 19. Juli, an seine dreizehnjährige Schülerin folgenden für die private Unterrichtsmethode der Biedermeierzeit charakteristischen Brief:

Jaegerzeile den 19. July 1838.

An Fräulein Mattilde Friedmann wohlgeboren Baden.

Braves Fräulein! Da Sie in vorhergegangenen Monaten mir so manche Momente, (manchmal sogar der ungeteilten) Aufmerksamkeit schenkten, halte ich es auch für mein office reconaissante Ihnen über unser hiesiges Zusammenleben und Zusammenwirken Bericht zu ertheilen. [:Wenn es Sie intressirt können Sie jetzt weiter lesen, wo nicht, legen Sie das Schreiben alsogleich aus der Hand:] Ich habe mit Frl. M. & B. die erbauliche Geschichte Pater Martin Luthers, den lehrreichen Verlauf des für Deutschland merkwürdigen 30jährigen Krieges, so wie das Interressanteste aus der französischen Revolution seit 1792 bis 1821 — jene Begebenheiten die ganz Europa so sehr erschütterten — wiederhohlt. Es dürfte Ihnen das Alles noch bekannt seyn; — drum schrieb ich Ihnen auch nicht früher. — Heute nahm ich wieder Naturgeschichte vor u. zerlegte eine Pflanze.

Die Natur-geschichte ist die Geschichte der Natur. — Unter Natur versteht man entweder die ganze Natur, das große unendliche All, Sonnen, Mond, Sterne (Planeten, Kometen, Fixsterne u. s. f.) mit samt unserer Erde, oder wir reden nur v. der Natur eines Dinges auf unserem Planeten, der Erde.

Da das Weltall millionenmahl größer als unsere Erde so sollte die Astronome — als Wissenschaft des Weltalls — millionenmahl größer seyn als die Geschichte der Erde. Doch ist dies nicht der Fall, da wir v. den übrigen Welten weder Thiere noch Pflanzen noch Mineralien kennen, sie also auch nicht beschreiben können. Wir bleiben also bey der Naturgeschichte unseres Erdballs.

Auf dem Erdball ist alles entweder organisch Pflanzen, Thiere oder unorganisch Mineralien Alle Wesen stehen auf bestimmten Stufen, wir sehen die allmähligen Uebergänge von einer Klasse zur andern. So bildet die Pflanze den Uebergang aus dem Mineralr. zum Thierreich — so bildet die Sinnpflanze u. sogenannte Fliegenklappe den Uebergang v. d. Pflanze zum Tiere, so steht an Körperbildung der Affe dem Menschen am Nächsten. . . .

Wodurch unterscheidet sich der Mensch vom Thiere? 1. Durch seine Sprache, 2. durch seine Vernunft. Verstand hat auch das Thier; als Beweis dienen uns die Listen die Verschlagenheit des Fuchs zur Gewinnung seiner Nahrung. Als Beweis dient Ihnen Zampa, der Sie kennt; die vielen 100 Anecdoetchen von Hundetreue, Hundeschmerz beym Tode Ihrer Herrn, die Erzählungen der H. Cavallerie Offiziere über die Verstandes Proben ihrer Kriegsgefährten (der Pferde mein ich), hieher gehören die oft gesehenen Schaustücke mit dressirten Pferden in Kunstreiterey en, mit dem Pudel der lesen kann, mit dem Vögln die zu exerciren, Wassertragen, Festung bauen u. s. f. abgerichtet sind, die Kunststücke des Elephanten, Löwen ja das fürchterliche Schauspiel der gereitzten Hyäne zu der sich Van Acken in den Käfig begibt. — Hätte sie nicht Verstand, wie könnte sie ihn erkennen? Erkennen ist eine Thätigkeit des Verstandes. — Also haben die Thiere Verstand. — Aber der Mensch hat Vernunft, d. h. er kann denken den Gedanken „Gott", „Unsterblichkeit", u. den Gedanken „Seele". Dadurch unterscheidet er sich vom Thiere. — Diese Anlage im Menschen, daß er diese 3 Gedanken denken kann, nennen wir die „vernünftige Anlage" o. die Vernunft. Also hat der Mensch Vernunft u. dadurch unterscheidet er sich von allen Thieren, daß die sogenannten „vernünftigen Gedanken" die höchsten sind können Sie aus dem einen Beyspiele sehn, wie nahmlich die Seele vorgehen müsse, um den Gedanken „Seele" zu denken. — Um sich zu sehen müssen Sie natürlich in einen Spiegel bliken; sonst könzen Sie sich doch nicht schauen!? sey der Spiegel nun ein Metall- o. Glas- o. Wasser- o. sonst was für ein Spiegel. — Wenn Sie nun aber denken: „Seele" so denkt Ihre Seele sich selbst, sie sieht sich in Ihrem eigenen Spiegl sie ist selbst der Spiegl, worin sie sich selbst sieht. — Haben Sie Kopfschmerz? nun so ist mir recht, denn dann sehen Sie wie Seele und Körper so genau zusammenhängen daß ein Bißchen denken der Seele einen Schmerz im Körper erregt. — Ich will Ihnen nur Beschäftigung in Baden geben, u. Ihnen Ihren dortigen Aufenthalt so angenehm als möglich machen, durch den Gedanken nicht bey mir zu seyn. — Sie dürfen sich also nicht beklagen daß ich gegen Frl. Schülerin nicht genug galant sey. —

Leben Sie recht wohl — gesund — froh — in steter Ergötzung u. schreiben Sie doch fleißig um sich im Briefstyl zu üben. —

Fischhof war ein treuer Lehrer in der Familie, der er als Hofmeister angehörte; ein treuer Lehrer in Oesterreich für die Entwicklung seiner Völker und deren Wohlfahrt, und ein treuer Lehrer von Freiheit und Recht, wie die Inschrift auf seinem Ehrengrabe auf dem Zentralfriedhofe (er starb am 23. März 1893 in Emmersdorf) besagt: „Dem Vorkämpfer für Freiheit und Recht."

WIENER STADT- U. LANDESBIBL.

Der Economist.

Die neuen Steuervorlagen.

Wien, 13. März.

Der Nationalversammlung sind gestern verschiedene Vorlagen, welche eine Ergänzung der bisherigen Steuergesetze, sowie die Ermäßigung von Stempel- und Rechtsgebühren beinhalten, zugegangen. Die erste der Steuervorlagen ist ein Steueramnestiegesetz. Den Anlaß hiezu hat das Goldbilanzgesetz gegeben, welches denjenigen, die ihre Goldbilanz errichten, eine volle Steueramnestie für die Vergangenheit bringt. Nachdem die Steuerbemessungen der Gesellschaften mit beschränkter Haftung sowie derjenigen Steuerträger, welche Goldbilanzen errichten müssen, für das Jahr 1923 und infolge der vereinfachten Veranlagung auch pro 1924 in allerkürzester Zeit zugegangen sein werden, werden die meisten nunmehr an die Errichtung der Goldbilanzen schreiten und hiemit der Amnestie des Goldbilanzgesetzes teilhaftig werden. Es wäre nun eine Unbilligkeit, diejenigen Erwerb- und Einkommensteuerpflichtigen, welche eine Goldbilanz nicht errichten können, ungünstiger zu behandeln. Die Inflationszeit hat in alle Bekenntnisse Unordnung gebracht und auch der redlichste Steuerpflichtige kann irgendeine Einnahme übersehen oder, was in der Inflationszeit leicht geschehen konnte, nicht richtig gewertet haben. Wenn durch das Goldbilanzgesetz ein Abschluß jener Periode gemacht wird, in welcher eine Scheingewinnbesteuerung stattfinden konnte, muß zur gleichen Zeit auch die gleiche Begünstigung allen Steuerträgern zukommen. Das Amnestiegesetz bestimmt nun, daß die Einleitung von Nachtragsbemessungen und Steuerstrafuntersuchungen, betreffend Erwerb- und Einkomensteuer, soweit diese nicht im Abzugswege erhoben wird, sowie betreffend Vermögenssteuer und die auf Grund von Bekenntnissen zu bemessende Rentensteuer für das Jahr 1924 zu unterbleiben hat, sobald das erstinstanzliche Verfahren über die Veranlagung für das Jahr 1924 abgeschlossen ist. Auch im Rechtsmittelverfahren darf nach Einbringung des Bekenntnisses für das Jahr 1925 von der erstinstanzlichen Bemessung nicht zu ungunsten der Partei abgegangen werden. Hier liegt wirklich eine vollkommene Amnestie vor. Hiebei wird auch die Einbringungsfrist für die Bekenntnisse verlängert, indem sie nicht termingemäß am 31. März endigt, sondern erst nach Abschluß des erstinstanzlichen Verfahrens über die Einkommensteuerveranlagung für das Jahr 1924 oder vierzehn Tage nach Beendigung eines Nachtragsbemessungs- oder Strafverfahrens. Hat jemand das Bekenntnis bereits überreicht, so darf es zur Veranlagung pro 1924 nicht verwertet werden.

Die Novelle zum Personaleinkommensteuergesetz steht ebenfalls im Zusammenhang mit dem Goldbilanzengesetz. Es ist nämlich gestattet, gewisse Spezialreservefonds, zum Beispiel als Rücklage für zweifelhafte Debitoren oder für Valorisationsfälle bei den Kreditoren, in der Goldbilanz anzulegen. Diese Erlaubnis hat nun den Anlaß geboten, eine Lücke, die bisher im Personalsteuergesetz bestand, auszufüllen, nämlich daß solche Fonds aufzulösen sind, sobald die Zweckbestimmung derselben erfüllt ist, wenn also zum Beispiel nunmehr feststeht, in welchem Betrage die Debitoren, für welche ein Reservefonds angelegt wurde, eingegangen sind und vielleicht ein Teil der Reserve nicht in Anspruch genommen wurde, daher frei ist. Solche Ueberschüsse sollen nunmehr der Besteuerung unterliegen, und dies ist gewissermaßen das Lösegeld, mit welchem sich die Firmen, welche Goldbilanzen errichten, die Ermächtigung zur Anlage dieser Fonds erkauft haben. Der Wortlaut der Regierungsvorlage dürfte vielleicht im Ausschuß noch eine Aenderung erfahren, weil Befürchtungen vorliegen, daß die heutige Textierung zu Schikanen von seiten der Steuerbehörden der ersten Instanz Anlaß bieten könnten, was gewiß auch im Interesse der Steuerbehörden vermieden werden soll.

Eine weitere Ergänzung ist ein Zusatz zu § 98 P. St. G., der folgenden Erwägungen seine Entstehung verdankt: Das Bundeskanzleramt hat die schwierige Aufgabe, die Umstellungen, die infolge der Goldbilanz durchzuführen sind, zu genehmigen, selbstverständlich ohne die Wertansätze der Bilanz zu prüfen. Es hat nur festzustellen, ob der Generalversammlungsbeschluß rechtmäßig erfolgt ist, ob die Umstellung dem Goldbilanzgesetze entspricht und schließlich, ob die Goldbilanz selbst dem Goldbilanzgesetze gemäß errichtet wurde. Das Bundeskanzleramt hat insbesondere zu untersuchen, ob das Eigenvermögen richtig dargestellt ist und ob außer der Umstellungsreserve nur die gesetzlich zulässige Reservierung auf der Passivseite der Bilanz erscheint. Es ist nun möglich, daß das Bundeskanzleramt eine Umstellung genehmigt, obwohl es durch unrichtige Angaben geschehen konnte, daß nicht gestattete Reservierungen in der Goldbilanz erscheinen. Der richtige Weg wäre, nunmehr nachträglich die Reassumierung der Goldbilanz durchzuführen, diese nicht gestatteten Reserven verschwinden zu lassen und das Eigenvermögen richtig festzustellen. Dieser Weg wäre aber ein sehr langwieriger und man hat versucht, durch eine Strafsanktion diejenigen, welche Goldbilanzen errichten, von solchen unstatthaften Reservierungen abzuhalten, respektive im Kontraventionsfall gewissermaßen mit einer Steuerstrafe zu belegen. Diese unstatthaften Reserven sollen nämlich der Versteuerung unterliegen. Der Wortlaut dieses Paragraphen wird jedoch eine Aenderung erfahren müssen, weil schließlich die Genehmigung der Umstellung einer anderen Instanz als der Steuerbehörde unterliegt und durch eine andere Textierung die Abgrenzung dieser beiden Kompetenzen festgelegt werden müsse.

Diese beiden Gesetze sind wohl der Schlußpunkt der Gesetzgebung über die Goldbilanzen, und da dieser gesetzt ist, wird nunmehr wohl die Genehmigung der Umstellung von seiten der Bundeskanzlei in einem flotten Tempo erfolgen können. Die Ermäßigung der Stempel- und Rechtsgebühren wurde von uns bereits angekündigt und die Vorlage erfüllt die diesbezüglich gegebenen Versprechen.

Noch in der Session vor Ostern dürfte das bereits in Aussicht gestellte Gesetz, durch welches die Investitionen der Industrie begünstigt werden sollen und welches von den verschiedensten Industrien in der Handelsenquete gefordert wurde, eingebracht werden.

Wien, 13. März.

[Die Ueberschüsse im österreichischen Staatshaushalt.] Aus dem soeben veröffentlichten 38. Monatsbericht des Generalkommissärs Dr. Zimmerman geht hervor, daß der österreichische Staatshaushalt im Jahre 1925 um 95 Millionen Schilling höhere ordentliche Einnahmen als ordentliche Ausgaben hatte. Da die Investitionen nur rund 76 Millionen Schilling betrugen, konnten nicht nur alle Investitionen aus den Ueberschüssen der laufenden Einnahmen gedeckt, sondern es konnte nach den vorläufigen Ergebnissen sogar ein Reinüberschuß von etwas über 19 Millionen Schilling erzielt werden. Vorgesehen war im Budget nur ein Ueberschuß von 20 Millionen Schilling ohne Investitionen, so daß 57 Millionen Schilling aus der Völkerbundanleihe zur Deckung der Investitionen hätten in Anspruch genommen werden sollen. Tatsächlich ist jedoch für die Investitionen dieser Kredit nicht in Anspruch genommen worden, sondern die ordentlichen Staatseinnahmen haben ausgereicht, um auch die außerordentlichen Ausgaben zu decken. Daraus ergibt sich die Tatsache, daß an Restkrediten noch immer rund 310 Millionen Schilling zur Verfügung stehen. Die Staatseinnahmen waren im Jahre 1925 um etwa 130 Millionen höher als sie präliminiert waren, sie waren aber um mindestens 75 Millionen zu hoch, da die Deckung der Investitionen und ein Ueberschuß darüber hinaus nicht erzielt werden sollte. Es ergibt sich nun die selbstverständliche Forderung, daß, wenn schon nicht um den ganzen Betrag, so doch zumindest um einen großen Teil dieses Betrages die Wirtschaft entlastet werde. Steuerherabsetzungen um 50 Millionen Schilling müßten sogleich eine außerordentliche Erleichterung für die Produktion bringen, ist doch ein Betrag von 50 Millionen Schilling etwa die Hälfte der Gesamteingänge aus der Fürsorgeabgabe der Länder und Gemeinden, beziehungsweise ein Viertel der Gesamteingänge aus der staatlichen Warenumsatzsteuer. Die übrigen Steuern, welche die Industrie so stark belasten, ergeben als Einzelabgabe meist nicht einmal den Betrag von 50 Millionen Schilling pro Anno. Es muß also aus diesem Anlaß neuerlich mit allem Nachdruck die Forderung erhoben werden, daß im Staatshaushalt (und ebenso natürlich in den Haushaltungen der Länder und Gemeinden) nicht unnötige Ueberschüsse erzielt werden und daß vor allem nicht auf Kosten der Wirtschaft Investitionen aus den laufenden Einnahmen gedeckt werden. Es wäre hoch an der Zeit, daß einmal die Erkenntnis reifte, wie verfehlt es ist, die gegenwärtige Wirtschaftskrise durch die Steuerbelastung zu verschärfen, um auf diese Weise gleichsam eine Expropriation der gegenwärtigen Wirtschaft auf Kosten der zukünftigen durchzuführen.

[Die Wirtschaftsenquete des Handelsministeriums.] Die zu Ende des vorigen Jahres vom Handelsministerium angekündigte große Wirtschaftsenquete mußte bekanntlich einigemal verschoben werden und wird nun in einem anderen als ursprünglich geplanten Rahmen zur Durchführung gelangen. Um den Kreis der Teilnehmer auf jenen Umfang zu beschränken, der eine zweckdienliche Beratung gewährleistet, hat man von einer Generaldebatte abgesehen. Dagegen wurden vor 14 Tagen vom Handelsministerium Fragebogen ausgeschickt, auf welche die Antwort bis zum 20. d. einlaufen soll. Nach dem Einlauf dieser Antworten werden kommissionelle Beratungen über die Fragenkomplexe stattfinden. Statt der mündlichen einleitenden Aussprache wurde ein schriftlicher Weg beschritten und es werden sofort kommissionelle Besprechungen, die nur aus wenigen Personen bestehen, für die verschiedenen Beratungsgruppen, wie Finanzpolitik, Produktionspolitik, Handelspolitik usw., abgeführt. Eine branchenweise Beratung erübrigt sich, da sämtliche Vorarbeiten von der Enquete des Handelsausschusses geleistet werden. In der Enquete des Handelsministeriums werden demnach auch nicht Branchenverbände, sondern die wirtschaftlichen Körperschaften vertreten sein. Der Beginn dieser mündlichen Beratungen dürfte in die erste Aprilwoche fallen. Bis dahin wird auch das Material der Enquete des Handelsausschusses, die Ende nächster Woche abgeschlossen werden dürfte, wenigstens teilweise aufgearbeitet sein.

[Enquete über die Vorkriegspfandbriefe.] Unter Vorsitz des Börsenrates Leopold Langer und in Anwesenheit des staatlichen Aufsichtskommissärs Ministerialrates Dr. Reißenberger fand gestern abend in der Börsekammer die Enquete über den Rentenhandel, die Vorkriegspfandbriefe und die verlosten Pfandbriefe statt. Bei der Beratung waren auch die Bodenkreditanstalt, das Kreditinstitut für öffentliche Unternehmungen sowie die Niederösterreichische Landeshypothekenanstalt vertreten. Die sehr eingehenden, mehrstündigen Verhandlungen galten vorwiegend der Frage, ob und in welcher Weise der Handel in Vorkriegspfandbriefen, Prioritäten und verlosten Pfandbriefen neu zu regeln sei. Hiebei entspann sich auch über die Frage der Valorisierung eine lebhafte Debatte, in der Ministerialrat Dr. Reißenberger Erklärungen über das Valorisierungsproblem abgab. Er erklärte unter anderm, daß die Regierung aus den bekannten Gründen unter den gegebenen Verhältnissen an die Valorisierung nicht denken kann. Um so mehr müsse darüber gewacht werden, daß nicht etwa falsche Hoffnungen erweckt werden, deren Enttäuschung das Ansehen Oesterreichs dann auch im Auslande nur diskreditieren und schädigen könnte. Die Frage der Steuerbegünstigung des Rentenkulissenverkehres bleibe der amtlichen Entscheidung noch vorbehalten. Hinsichtlich der Frage, wo die Vorkriegs- und verlosten Pfandbriefe künftig gehandelt werden sollen, äußerte der Präsident Herz des Sensalengremiums den Wunsch, daß sie dem Schrankenhandel vorbehalten werden sollen, ein Wunsch, für den er börsentechnische und allgemein wirtschaftliche Erwägungen anführte. Dieser Standpunkt wurde indes von einer Reihe der Enqueteteilnehmer bekämpft, wobei insbesondere auch hinsichtlich der ungarischen Titres der Kulissenhandel befürwortet wurde. Die beim Handel auf dem sogenannten wilden Markte zutage getretenen Mißstände wurden verurteilt, wobei auf die für das Publikum aus einem solchen Verkehr entspringenden Gefahren hingewiesen wurde. Anderseits wurde aber auch betont, daß der Handel in Vorkriegspfandbriefen nicht nur in Wien, sondern ebenso in Deutschland, so in Berlin, München und Frankfurt am Main bereits sehr großen Umfang gewonnen habe, wobei die Verhältnisse dort ebenfalls nicht durchwegs in der wünschenswerten Weise geregelt seien. Die Vertreter der Pfandbriefinstitute nahmen gegen den Handel in verlosten Pfandbriefen Stellung. Im Laufe der Debatte wurde unter anderm auch die Frage besprochen, ob Pfandbriefe, die von den betreffenden Hypothekaranstalten allerdings noch vor dem Kriege emittiert, aber erst nach dem Kriege in den Handel gebracht worden sind, überhaupt als Vorkriegspfandbriefe anzusehen seien. Das in den Beratungen der Enquete gewonnene Material wird nunmehr der Wiener Börsekammer zur weiteren Prüfung und etwaigen Beschlußfassung vorgelegt werden.

[Berndorfer Metallwarenfabrik Artur Krupp A.-G.] Wie wir erfahren, wird mit Rücksicht auf die Fertigstellung der Goldbilanz die Bilanzsitzung der Krupp A.-G. frühestens im April stattfinden. Es soll beabsichtigt sein, ein Goldkapital von 15,000.000 S. und eine Rücklage von gleichfalls 15,000.000 S. in Vorschlag zu bringen derart, daß die derzeit bestehenden 750.000 Aktien à 4000 K. in Hinkunft auf 20 S. lauten werden.

[Pläne zur Schaffung einer polnischen Großkaliindustrie.] In Galizien sind mächtige Kalilager (bei Kalusz und Stebnik) vorhanden. Schon in Altösterreich hatte der damalige Bergbaureferent des Abgeordnetenhauses in einem ausführlichen Gutachten auf die Wichtigkeit dieser Kalilager hingewiesen. Eine nennenswerte Kainitproduktion hat es in Galizien auch schon vor dem Kriege immer gegeben. Nun bestehen innerhalb der Warschauer Regierung und in Kreisen der polnischen Industriellen Pläne zur Schaffung einer polnischen Großkaliindustrie. Derzeit befindet sich nach vorliegenden Meldungen eine polnische Delegation, die aus polnischen Industriellen und Regierungsmitgliedern besteht, in Newyork, um die nordamerikanische Bankenwelt für die großzügige Ausbeutung der galizischen Kalilager zu interessieren. Es sollen nach den polnischen Projekten die Kalilager bei Kalusz und Stebnik in großzügiger Weise abgebaut und moderne Kaligewinnungsstätten errichtet werden, so daß ein neues Kaliproduktionszentrum entstehen würde. Es ist derzeit mit Rücksicht darauf, daß die deutsche und elsässische Kaliindustrie eine Art Monopolstellung in Kali einnimmt, natürlich nicht leicht, gegen diese mächtige Konkurrenz aufzukommen. Anderseits wäre es aber gerade im Hinblick darauf, daß die westliche Kaliindustrie heute vorzugsweise auch Amerika beliefert und durch Schaffung einer polnischen Kaliindustrie eine neue Konkurrenz entstehen würde (welche wahrscheinlich eine Senkung der Kalipreise zur Folge hätte), leicht möglich, daß sich speziell Finanzkräfte Nordamerikas für Kapitalsinvestitionen zur Ausbeutung der polnischen Kalilager interessieren, zumal Hoover bereits des öfteren gegen die Preispolitik der fremden Monopolsyndikate (darunter auch gegen die Kalisyndikate) aufgetreten ist. Der Kaliexport nach Amerika ist bekanntlich seit Jahresfrist von der deutschen und französischen Kaliindustrie durch ein Abkommen einvernehmlich organisiert, wodurch die früher zu beobachtenden Preisunterbietungen der deutschen und elsässischen Kaliproduzenten ein Ende gefunden haben. Polnisches Kali käme natürlich in erster Linie — schon wegen der Frachtenlage — in der Hauptsache für die mittel- und osteuropäischen Länder in Betracht. Mit Rücksicht auf die in der deutschen Kaliindustrie durchgeführte Rationalisierung der Betriebe könnten allerdings nur moderne Betriebe Polens die Konkurrenz gegen die westliche Kaliindustrie mit Erfolg aufnehmen.

[Erste österreichische Sparkasse.] Heute wird die Bilanz der Ersten österreichischen Sparkasse für das abgelaufene Jahr und zugleich die Goldbilanz per 1. Januar 1925 veröffentlicht. Während die Schlußbilanz des Jahres 1924 den Wert der Häuser noch mit 719 S. angenommen hatte, werden sie in der Goldbilanz mit 2,470.000 S. eingestellt. Ebenso ist das Inventar mit 118.074 S. gegen 22.935 S. eingestellt worden. Dagegen wird unter den Passiven eine allgemeine Kapitalsrücklage in der Höhe von 2,459.624 S. und eine solche für die Pensionsansprüche der Angestellten in der Höhe von 1,600.000 S. neu ausgewiesen.

Das Bilanzkonto lautet:

Aktiven:	Schlußbilanz 1924	Goldbilanz 1. Jan. 1925	Schlußbilanz 1925
	Schilling		
Kassastand und Giroguthaben bei Postsparkasse, Nationalbank und Wiener Giro- und Kassenverein	598.915	598.915	671.806
Guthaben bei Banken	1,988.260	1,988.260	10,972.445
Hypothekardarlehen	4,631.425	4,631.425	24,844.092
Guthaben bei der Pfandbriefanstalt der Ersten österreichischen Sparkasse	108	108	20
Kontokorrentdarlehen an die Bankanstalt der Ersten österreichischen Sparkasse	21,355 797	21,355.797	22 375.669
Kontokorrentdarlehen	1,497 658	1,497.658	3,629.657
Eskomptierte Wechsel	197.659	197.659	2,872.235
Vorschüsse auf Wertpapiere	97.883	97.883	111.490
Wertpapiere	132.875	1,823.587	4,070.637
Häuser	719	2,470.000	2,432.950
Inventar	22.935	118.074	110.106
Laufende und rückständige Zinsen	55.361	55.361	1[illegible]6.752
Depositen	91.222	91.222	144.676
Zusammen	30,670.820	31,925.953	72,352.540

Passiven:	Schlußbilanz 1924	Goldbilanz 1. Jan. 1925	Schlußbilanz 1925
	Schilling		
Einlagen im Sparverkehr	28,281 992	28,281 992	62,170.411
Einlagen im Scheckverkehr	1,999.766	1,999.766	3,934.755
Reserve für Verpflichtungen aus dem Friedensvertrag von Saint-Germain	—	215.000	200.000
	30,281.758	30,496.758	66,305.167
Wohltätigkeitsabgabenfonds	—	150	—
Konto per Diverse	18.742	40.946	411.099
Erwerbsteuerreserve	17.000	17.000	37.000
Widmung als Sicherheitsfonds der Pfandbriefanstalt	—	150	150
Vorhinein erhaltene Zinsen	179.915	179.915	663.772
Guthaben der Deponenten	91.222	91.222	144.676
Eigenes Vermögen:			
Kapitalsrücklage, a) allgemeine	—	2,459.684	2,459.684
b) für Pensionsansprüche der Angestellten	—	1,600.000	1,600 000
Reservefonds, versteuert	19.932	40.126	134.536
Spezialreserve für Kursdifferenzen	42.187	—	525.058
Reingewinn	20.061	—	71.394
Zusammen	30,670.820	34,925.953	72,352.540

Das Gewinn- und Verlustkonto lautet:

Lasten	1925	1924
Unkosten	1,710.501	1,411.830
Steuern, Abgaben und Gebühren	328.749	147.913
Abschreibungen von Häusern und Inventar	49.2[illegible]4	15.238
Erwerbsteuerreserve	20.000	—
Reingewinn	71.394	20.061
Zusammen	2,179.929	1.595.044

Erträgnisse	1925	1924
Zinsenüberschuß	2,146.428	1,065.940
Erträgnis der Häuser	28	25
Provisionen und Gebühren	33 471	529.078
Zusammen	2.179.929	1.595.044